

um den Status eines entwickelten Landes zu erlangen.

Ein ausführlicher landeskundlicher Teil stellt die Einflussfaktoren auf den Entwicklungsprozess dar, welcher in eine schwache Wirtschaftssituation und zu Abhängigkeiten führte. Durch die Öffnung hin zum Weltmarkt wurden diese alten Abhängigkeiten durch lukrativere neue ersetzt. Das Wirtschaftssystem der SRV ist schuldenbelastet, insbesondere der Import-Exportsektor muss neu überdacht werden, um die Handelsbilanz auszugleichen. Mit der Öffnungspolitik zeigte die Regierung zwar Reformwillen, doch nur der Rückzug des Staates aus der Volkswirtschaft kann die weitere Entwicklung der SRV fördern. Die wirtschaftliche Freiheit wird das System gefährden, doch ohne sie wird sich die SRV nicht weiterentwickeln können, daher muss dem Herrschaftsanspruch widersprochen werden.

Die Untersuchung des staatlich gelenkten Systems im interregionalen Kontext und empirische Studien zum internationalen Einfluss auf Vietnam durch die internationale Entwicklungsarbeit stehen noch aus.

Die Autorin untersucht das Wirtschafts- und Entwicklungssystem sehr genau und zieht aus den Ergebnissen nachvollziehbare Schlüsse, die sie durch optimale graphische Aufbereitung unterstreicht, die Arbeit ist jedoch nicht gut lesbar. Redundante und mehrfach wiederholte Passagen, besonders in Kapitel 4 und 5, sind der Übersicht abträglich, die Verbindung der vielen Teilthemen wird zusätzlich erschwert.

Der landeskundliche Teil wird durch die Einbeziehung der Religion geschwächt: Nicht nur wird die Religion später nie wieder erwähnt, die dargestellten Fakten sind auch veraltet und die Volksreligionen werden vollkommen ignoriert. Der Buddhismus ist weder die älteste Religion Vietnams, noch kam er erstmals aus China. Zitate, die *idolatry* und *superstition* beinhalten, sind nicht mehr zeitgemäß (S. 190); die Literatur ist insgesamt nicht aktuell und themenfremd. Ohne sich weiter in das Thema einzuarbeiten

zu wollen, wäre es besser gewesen, die Autorin hätte das Thema ausgelassen und stattdessen auf qualifizierte Literatur verwiesen.

Das Buch ist weder für Einsteiger noch für Landeskennner geeignet, stellt aber eine weiterführende Fallstudie im Rahmen der Entwicklungsforschung dar.

Yasmin Koppen

Van Nguyen-Marshall, Lisa B. Welch Drummond, Danièle Bélanger (Hgg.): The Reinvention of Distinction. Modernity and the Middle Class in Urban Vietnam

Dordrecht: Springer, 2012. 173 S., EUR 112,99

Die wirtschaftlichen und politischen Reformen in Vietnam seit Ende der 1980er Jahre ermöglichten es den Menschen im Land, ihren Lebensstandard zu verbessern. So entstand, auch wenn es offiziell nicht so formuliert wird, mit der Zeit in den größeren Städten eine Mittelschicht. Der vorliegende Sammelband, der aus einer Tagung hervorging, beschäftigt sich mit dieser urbanen Mittelschicht. Er wurde von Van Nguyen-Marshall, einer Historikerin, gemeinsam mit den Soziologinnen Danièle Bélanger und Lisa B. Welch Drummond herausgegeben und vereint weitere Autoren aus unterschiedlichen akademischen Disziplinen, die durch ihre jeweiligen Perspektiven einen facettenreichen Blick auf das Thema ermöglichen.

Der Sammelband ist nach dem ersten Kapitel, der Einleitung, in zwei Teile gegliedert. Der erste Teil betrachtet die Mittelschicht aus historischer Perspektive bis zum Jahr 1975, der zweite eröffnet den Blick auf die Zeit seit Beginn der Reformpolitik *Đổi Mới*.

Ziel des Sammelbands ist es zum einen zu zeigen, dass eine Beschäftigung mit der Mittelschicht Vietnams grundlegend ist, um die gegenwärtige urbane vietnamesische

Gesellschaft zu verstehen. Zum anderen soll das Bestehen einer urbanen Mittelschicht in Vietnam seit der Kolonialisierung durch Frankreich, mit Unterbrechung durch die Phase der Planwirtschaft, verdeutlicht werden. Die Mittelschicht wird hier als eine Gruppe definiert, die sich durch ihren Lebensstil von anderen Teilen der Gesellschaft abgrenzt, wobei Pierre Bourdieus Konzepte von Habitus und Feld den theoretischen Hintergrund liefern. Der rote Faden ist Hysteresis, die Verschiebung zwischen Habitus und Feld und die notwendige Anpassung der Strategien der Menschen. Zwar kann Hysteresis Fortschritt mit sich bringen, ist mitunter allerdings auch der Grund für tiefgreifende Verunsicherungen. In der Kolonialisierung Vietnams durch Frankreich Ende des 19. Jahrhunderts und den ökonomischen Reformen Ende des 20. Jahrhunderts sehen die Autoren die Auslöser für mehrere solcher Wendepunkte, politisch und wirtschaftlich bedingte Umbrüche im Feld, welche die Menschen vor die Herausforderung der Anpassung an neue Bedingungen stellen.

Mit dem zweiten Kapitel beginnt die Betrachtung der Mittelschicht im kolonialen Vietnam. Hier nähert sich George Dutton dem Thema über die Medien an. Er zeichnet Konsumgewohnheiten im kolonialen Vietnam anhand von Werbeanzeigen in Tageszeitungen des Sài Gòn der Kolonialzeit nach und findet dabei erste Anzeichen der Globalisierung von Konsum und der Entstehung einer Gruppe von Menschen, die sich durch den Konsum von ausländischen Produkten von der traditionellen Gesellschaft abzugrenzen versucht. Ergänzend dazu beschäftigt sich Erica J. Peters im dritten Kapitel mit der Annahme neuer Ess- und Kochgewohnheiten durch die vietnamesische Mittelschicht Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts. Im letzten Beitrag des ersten Teils analysiert Van Nguyen-Marshall das Engagement der vietnamesischen Mittelschicht in wohlthätigen Organisationen während der Kriegsjahre in Sài Gòn, durch welche sie zwar eine traditionelle Aufgabe

erfüllten, auf der anderen Seite aber eine „moderne“ Gesellschaft, nach dem Vorbild westlicher Gesellschaften, repräsentieren wollten.

Der zweite Teil beginnt mit dem Beitrag Lisa B. Welch Drummonds, der aufzeigt, wie sich die urbane Mittelschicht im Stadtbild des gegenwärtigen Hanoi spiegelt, mit der Abkehr vom „Leben auf der Straße“ und der Tendenz sich in das eigene Heim zurückzuziehen. Im sechsten Kapitel beschreibt Ann Marie Leshkovich die Ambivalenz der neuen Freiheit, die Frauen der urbanen Mittelschicht erleben. Sie sollen nicht nur modebewusst und wirtschaftlich erfolgreich sein, sondern auch weiterhin traditionelle vietnamesische Tugenden aufrechterhalten. Nora A. Taylor geht anschließend dem sozialen Status der Künstler im gegenwärtigen Hanoi auf den Grund und identifiziert sie als eine Gruppe der Mittelschicht, die sich durch eine erfolgreiche Anpassung an das neue Feld auch durch die Zeit der Planwirtschaft erhalten konnte. Im nächsten Kapitel erörtert Allison Truitt die Beziehung zwischen dem Bankensektor und der urbanen Mittelschicht Vietnams am Beispiel der Einführung von Bankautomaten in Ho Chi Minh City, Symbolen der Vernetzung mit der globalisierten Welt, die durch technische Schwierigkeiten das Vertrauen in diese Welt zunächst irritieren. Im neunten Kapitel beschreibt To Xuan Phuc eine Gruppe wohlhabender Städter, die sich Wochenendhäuser in ländlichen Regionen baut, um ihrem romantischen Ideal des ursprünglichen Lebens mit der Natur näher zu kommen, wodurch sie einen Anstieg der Landpreise in den jeweiligen ländlichen Regionen verursacht.

Abschließend führt Elisabeth F. Vann im zehnten und letzten Kapitel die einzelnen Positionen in einem Nachwort zusammen und schlägt damit den Bogen zur Einleitung. Zwar ist die Mittelschicht in Vietnam heute keine Fortsetzung der Mittelschicht, die während der Kolonialzeit existierte, doch eint sie die Ambivalenz der Orientierung

nach außen und gleichzeitig nach innen, beides auf der Suche nach Modernität.

Zusammen gesehen bieten die sehr unterschiedlichen Beiträge einen umfangreichen Blick auf die urbane Mittelschicht Vietnams, wobei man sich teilweise wünschen würde, dass die Autoren etwas mehr in die Tiefe gehen würden. Dennoch ist der Sammelband aufgrund seiner Vielseitigkeit für ein breites akademisches Publikum interessant, das sich mit dem gegenwärtigen Vietnam beschäftigt, und wird seinem Anspruch gerecht, mit der Betrachtung der Mittelschicht einen wertvollen Beitrag zum Verstehen der gegenwärtigen vietnamesischen Gesellschaft zu leisten.

Eva Fuhrmann

Katharine McKinnon: Development Professionals in Northern Thailand. Hope, Politics and Practice

Kopenhagen: NIAS, 2011. 235 S., EUR 23,99

Wer entscheidet, was „Entwicklung“ bedeutet? Um diese Frage kreist die vorliegende Monografie von Katherine McKinnon, Ethnologin (Sydney), die sich der Bergbevölkerung im nördlichen Thailand widmet. Diese bietet allerdings nur den Referenzrahmen für ein Phänomen, beziehungsweise einen Berufsstand, den McKinnon „Development Professional“ nennt. Sie dokumentiert diese ‚Entwicklungshelfer‘ und deren Motivationen, Erfahrungen – und Frustration.

Während ethnografische Ansätze im entwicklungspolitischen Kontext in der Vergangenheit meist dazu dienten, ‚Wissen‘ über lokale Praktiken einer zu entwickelnden Region anzuhäufen, um den ‚Experten‘ aus dem globalen Norden dabei behilflich zu sein, ihre Instrumente effizient einsetzen zu können, wendet die vorliegende Studie den Blick auf ebenjene ‚Development Professionals‘. Diese Akteure der „Development machine“ (S. xiv) hängen vermeintlich einer

Form der Modernisierungstheorie an und verstehen sich als HelferInnen einer unterprivilegierten Gruppe von Menschen, die Assistenz von außen benötigen, um ein würdevolles Leben ohne Armut mit ‚modernen‘ Errungenschaften führen zu können. In letzter Zeit, nicht erst seit Dambisa Moyo, häufen sich die kritischen Stimmen an diesem Unterfangen, die nicht nur das Ausbleiben empirischer Erfolge, sondern insbesondere die theoretische Problematik der Entwicklungslogik ins Zentrum ihrer Überlegung stellen.

Die besondere Stärke von McKinnons Monografie liegt darin, diese beiden Seiten zu überbrücken. Während ihre Studie den *Post-Development*-Ansatz als theoretischen Rahmen nutzt und dementsprechend kritisch mit Paradigmen wie ‚Fortschritt‘ oder ‚Modernisierung‘ umgeht, fällt sie nicht dem allzu oft damit einhergehenden Zynismus anheim. Vielmehr lässt sie ihre LeserInnen in einer ausführlichen Herleitung ihres Forschungsinteresses wissen, wie sie selbst als Kind in den Bergregionen des nördlichen Thailands verweilte, da ihr Vater eben genau jener Gruppe von ‚Development Professionals‘ angehörte, die sie analysiert. Wenn sie ihm auch attestiert, ein kritischer Geist gewesen zu sein, der in der lokalen Gemeinde hohes Ansehen genoss, konstituiert sich an dieser Stelle trotzdem ein Spannungsfeld, das kaum aufgelöst werden kann und wohl auch gar nicht aufgelöst werden soll: Die Kritik am Paternalismus des ‚westlichen‘ Entwicklungsprojektes, das gefestigte Machtasymmetrien kontinuierlich wiederherstellt, und das persönliche Verständnis für die Motive der ‚Professionals‘, die sich um die Gesundheit der ausgegrenzten Bergbevölkerung sorgen und deren Armut und Chancenlosigkeit anprangern. Dementsprechend neigt McKinnon auch angenehm wenig zur (Vor-)Verurteilung der Motive der ‚Entwicklungshelfer‘, die sie beschreibt. Dies jedoch hindert sie nicht daran, eine kritische Perspektive einzunehmen und eben beide Seiten zu sehen: „The aim of transforming local communities derives as much from an